

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 47/48 (1906)  
**Heft:** 9  
  
**Nachruf:** Auer, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Seitenwände des Haupttunnels bei den Km. 8,2 bis 8,4 und 9,8 bis 10,2 durch 10 bis 20 l-Sek. Kühlwasser berieselt, das unter 15 Atm. Druck durch Zentrifugalpumpen von der Nordseite eingeführt wird.

**Die neue Bauverordnung der Stadt Bern** hat die Sektion Bern der Schweizer. Verein für Heimatschutz zum Gegenstand einer öffentlichen Besprechung gemacht. Das Ergebnis ist in der Hauptsache folgendes: Für die künstlerisch richtige Entwicklung der Aussenquartiere wurde die möglichst baldige Ausarbeitung von Bebauungsplänen mit Vorschriften über offene oder geschlossene Bauweise nach modernen Grundsätzen in erster Linie als notwendig befunden. Um das Vorkommen unschöner kahler oder mit Reklamen bemalter Brandmauern möglichst einzuschränken, sollte eine Brandmauer nur dann ohne Einwilligung des Nachbarn auf die March gestellt werden dürfen, wenn der Bebauungsplan die geschlossene Bauart vorschreibt oder bereits ein Gebäude auf der March steht.

Um das jetzige Stadtbild der alten Stadt möglichst zu erhalten, sollten bei den Hauptstrassen Erker, Balkone und andere Vorbauten nur an den Stellen bewilligt werden dürfen, wo sie dem Stadtbild zum Vorteil gereichen können. Ebenso sollten im Innern der Stadt Mansardendächer einer besondern Bewilligung seitens der städtischen Baubehörden bedürfen. Der Vorschrift, dass die Fassaden der Hauptstrassen der inneren Stadt «von ganz sauber gehauenen Quadern aus Berner-Sandstein oder einem in der Farbe ähnlichen anderen Naturstein erbaut werden», sollte das Verbot beigefügt werden, dass die Quadern nicht mit Oelfarbenanstrich versehen werden dürfen, welcher den Charakter der Sandsteinfassade beeinträchtigt.

**Bauliche Veränderungen an dem Hotel auf Pilatus-Kulm.** An das neue Kulm-Hotel anschliessend wurde gegen Westen ein geräumiger Anbau mit Halle und Damen-Lese-Salon und neben dem Hotel ein Maschinenhaus erbaut, in dem das zur Beleuchtung des Hotels und der Bahnstation dienende elektrische Licht erzeugt wird. Ein neues Hochdruckpumpwerk presst von Aemsgen aus die für die hygienischen Einrichtungen wie Klosetts, Toiletten usw. nötige Wassermenge nach Kulm, während eine Anzahl Hydranten um die Gebäude verteilt, von einem 50000 l haltenden im Oberhaupt des Berges eingesprengten Reservoir bedient werden.

**Die Erhaltung des historischen Museums in Bern.**<sup>1)</sup> Die Frage der Erhaltung der s. Z. auch von uns abgebildeten<sup>2)</sup> Fassade des ehemaligen historischen Museums in Bern ist nach dem Verwaltungsbericht der Baudirektion noch immer nicht entschieden. Das im Auftrage des Gemeinderats durch Herrn Architekt von Rodt ausgearbeitete Projekt<sup>3)</sup> sieht die Ausgestaltung des von der Durchführung der Herrengasse nicht berührten Teiles des Gebäudes zu einem selbständigen Bau vor; die Baukosten sind auf rund 70000 Fr. veranschlagt.

**Das städtische Elektrizitätswerk in Frauenfeld.** Die Ortsgemeinde Frauenfeld genehmigte den mit der Gesellschaft «Motor» in Baden abgeschlossenen Kraftlieferungsvertrag und bewilligte zur Erstellung eines städtischen Elektrizitätswerkes einen Kredit von 180000 Fr. Die Hochspannungsleitung Seen-Frauenfeld baut der «Motor», alle übrigen Anlagen werden von der Stadt Frauenfeld erstellt.

## Konkurrenzen.

**Bebauungsplan für das Quartier de la Maladière in Neuchâtel.** Die Stadtgemeinde von Neuchâtel schreibt unter schweizerischen oder in der Schweiz niedergelassenen Ingenieuren und Architekten einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Bebauungsplänen für das Gelände im Quartier de la Maladière zwischen der Kantonsstrasse und dem See und zwischen der Strasse Agassiz und les Saars. Die Projekte sind bis zum 15. November 1906 einzureichen. Den Preisrichtern *F. Porchat*, Direktor der öffentlichen Bauten, Architekt Staatsrat *Louis Perrier*, Ingenieur *E. Riggensbach* in Basel und *Guillaume Fatio* in Genf, die das Wettbewerbsprogramm geprüft und gutgeheissen haben, stehen 1000 Fr. zur Verteilung in höchsten drei Preisen an die besten Arbeiten zur Verfügung. Die Stadt Neuchâtel, die sich vorbehält, die in ihr Eigentum übergehenden prämierten Arbeiten nach Gutfinden zu verwenden, hat ausserdem das Recht, jedes eingelebte Projekt um den vom Preisgericht für den letzten Preis festgesetzten Betrag anzukaufen. Nach Schluss der Beratungen des Preisgerichts findet eine vierzehntägige öffentliche Ausstellung aller eingegangenen Entwürfe statt. Das Programm des Wettbewerbs mit dem Lageplan 1:1000 und allen ergänzenden Bestimmungen ist vom «Bureau des Travaux publics de la Ville de Neuchâtel» zu beziehen.

<sup>1)</sup> Bd. XLIV, S. 13, 71, 82.

<sup>2)</sup> Bd. XLIII, S. 297.

<sup>3)</sup> Bd. XLV, S. 15.

## † Professor Dr. Hans Auer.

(Mit Tafel VI.)

Wohl der Name keines andern Schweizer Architekten ist im Laufe der Jahre so viel und mit so verschiedener Betonung im Lande genannt worden als der des Professors Dr. Hans Auer, des Baumeisters des neuen Bundeshauses in Bern. Und selten haben die Schöpfungen eines Architekten noch zu seinen Lebzeiten in oft leidenschaftlichen Meinungskämpfen eine so verschiedenartige Beurteilung gefunden, wie seine Werke. Das war die Tragik seines so arbeitsamen und trotz allem erfolgreichen Lebens, und das war es wohl auch, was die Widerstandsfähigkeit des kraftvollen Mannes lähmte, besonders der schweren Krankheit gegenüber, der er am Morgen des 30. August 1906 in Konstanz erlegen ist.

Hans Wilhelm Auer stammte aus einer St. Galler Familie und wurde am 16. April 1847 in Wädenswil geboren. Nach dem Besuch der Kantonschulen von Zürich und später von St. Gallen und einer kurzen Lehrzeit bei Zimmermeister Brunner in Riesbach trat er im Frühjahr 1865 in die Bauschule des eidgenössischen Polytechnikums zu Zürich ein, zu einer Zeit, als Semper, Vischer und Lübke an derselben eine grosse Zahl begeisterter Kunstjünger um sich vereinten. Mit durchweg vortrefflichen Zensuren und dem I. Preis für eine gelöste Preisaufgabe verliess Auer am 8. August 1868 als diplomierter Architekt die Hochschule. Er war dann kurze Zeit am Stadtbauamt in Schaffhausen tätig und wandte sich schliesslich nach Wien, wo infolge der Stadterweiterung gerade eine überaus rege Bautätigkeit begonnen hatte.

Hier war Professor Theophil Hansen (1813—1891) im Verein mit den jüngern Meistern Schmidt und Ferstel in jener umfassenden Schaffens-tätigkeit begriffen, die Neu-Wien ihren Stempel aufgedrückt hat. Als letzter Vertreter des ausgesprochensten Hellenismus ging Hansen von der Antike als Grundlage aus, die er allerdings überall in durchaus moderner Umbildung verwertete. Es war daher für Hans Auer, den Schüler Sempers, beinahe selbstverständlich, dass er sich dem führenden Manne, Professor Hansen, aufs engste anschloss, und zuerst in seine Meisterschule an der Akademie der bildenden Künste, dann in sein Atelier eintrat, wo er bald die rechte Hand des Meisters wurde und 14 Jahre lang eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat.

Auer gilt als der hervorragendste Hansenschüler; jedenfalls war er es, der dem Meister am nächsten stand. Bei den meisten Bauten, die Hansen zwischen 1870 und 1890 geschaffen, beim Bau der neuen Börse und der Kunstakademie sowie als Bauleiter des prächtigen Reichsratsgebäudes, war Auer sein erster Mitarbeiter. Aber auch an der Akademie der bildenden Künste wurde Auer 1874 Hansens Assistent und blieb es bis zum Jahre 1884, da Hansen als 70-jähriger die Akademie verliess. Wie sehr man mit Auer zufrieden war, zeigt, dass er 1877 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und im Jahre 1884 mit dem Ritterkreuz des Franz Josefs Ordens die volle Anerkennung des Ministeriums sowie die Ernennung zum wirklichen Lehrer für die Baufächer an der Staatsgewerbeschule mit dem Titel eines Professors erhielt.

Aus der Konkurrenz des Jahres 1885 für das neue eidgenössische Verwaltungsgebäude (Bundeshaus Ostbau) und ein neues Parlamentshaus in Bern war Auer mit seinem Entwurfe zu einer symmetrischen Gesamtgruppierung der drei Gebäude siegreich hervorgegangen. Er nahm in Wien Urlaub und baute zunächst das neue Bundeshaus in Bern<sup>1)</sup>; zugleich erhielt er 1890 die Professur für Geschichte der Architektur und Plastik an der dortigen Hochschule. Nach endgültiger Aufgabe der Staatsanstellung in Wien übernahm er 1894 die Ausführung des eidgenössischen Parlamentsgebäudes, sein vielumstrittenes Hauptwerk, das im Jahr 1902 eröffnet worden ist. Die Schweiz. Bauzeitung hat diesem Bau wiederholt einlässliche Darstellungen gewidmet.

Die zur Ausführung gekommenen Entwürfe für die Postgebäude in Solothurn und Liestal sowie für ein Gebäude der Gotthardbahn in Luzern<sup>2)</sup> fallen in die erste Zeit seines Aufenthaltes in Bern, ebenso wie die Ausführung der grossen Festbauten für die Berner Gründungsfeier im Jahre 1891; für ein neues Theater und ein neues Kasino in Bern hat er gleichfalls Entwürfe gefertigt. Daneben veröffentlichte Professor Auer zahlreiche schriftstellerische Arbeiten, so über die Bedeutung der Triglyphen, über den Einfluss der Konstruktion auf die Entwicklung der Baustile, über die Quaderbossen in der italienischen Renaissance, über moderne Baustile, über die Rekonstruktion des Hauses und des Tempels der Vestalinnen am Forum Romanum, über die Berner Gassen u. a. m. Auch als Präsident oder Mitglied eidgenössischer und bernischer Kunstkommisionen sowie zahlreicher Preisgerichte entfaltete er eine vielseitige Tätigkeit, die noch vermehrt wurde, als er im November 1903 seine Erfahrung und Arbeitskraft der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen als ihr Architekt

<sup>1)</sup> Bd. XXXIII, S. 1.



PROFESSOR DR. HANS AUER

Erbauer des schweizerischen Parlaments-Gebäudes 1894 bis 1902.

Architekt der Generaldirektion der Schweizer. Bundesbahnen.

Geboren 16. April 1847

Gestorben 30. August 1906

Seite / page

112(3)

leer / vide /  
blank



zur Verfügung stellen konnte. Die Anerkennung einer so vielseitigen Tätigkeit blieb auch in der Schweiz nicht aus. Die Stadt Bern hat Auer zu ihrem Ehrenbürger gemacht und die philosophische Fakultät der Hochschule von Basel hat ihm den Doctor honoris causa verliehen.

Von den beiden Lebens- und Schaffensperioden Hans Auers war jene Wiener-Zeit unzweifelhaft die glücklichere, veredelt durch das Freundschaftsverhältnis mit dem Meister Hansen, der von all seinen jungen Freunden Auer zweifellos am liebsten gehabt hat. «Seinen lieben guten Auer», mit dem er so ganz verschiedenen Charakters sei, nannte ihn der Meister, der vom Jahre 1872 bis zum Jahre 1890 in fortwährendem Briefwechsel mit Auer gestanden. Für die Wertschätzung, deren sich Auer von Hansens Seite erfreute, und für das Verhältnis beider ist ein Schreiben Hansens bezeichnend, das er im Mai 1882 an Auer richtete, als dieser nach schwerer Krankheit in Gräfenberg Heilung suchend, seines Meisters Freigebigkeit länger als ihm angenehm gewesen, in Anspruch nehmen musste:

«Lieber Freund! Sie sind sonst nicht der Mann, um viele schöne Worte zu machen, in Ihrem lieben Schreiben tun Sie es aber dennoch, ja Sie gehen so weit, zu sagen, dass ich Ihnen zu viel bezahle. Hierauf muss ich Ihnen antworten, dass Dienste, welche in aufrichtiger Freundschaft geleistet werden, gar nicht zu bezahlen sind.»

Dass bei solcher Gesinnung Hansen das Wirken Auers in der Schweiz mit grösster Teilnahme verfolgte, erscheint selbstverständlich. Für die Einladung, ihn in Bern zu besuchen, die Auer am 23. Juli 1890, dem Geburtstage Hansens, an ihn gerichtet hatte, dankte dieser mit den Worten: «Es ist eine Labung für mich, weil ich sehe, dass Du mich als guten alten Kerl in Erinnerung behältst und wirklich beständig mein wahrer Freund gewesen bist.»

Natürlich interessiert Hansen in Bern in erster Linie Auers Entwurf für das Bundesrathaus, und nach Wien zurückgekehrt, machte er sich voll Feuer daran, für den Mittelbau «Etwas zu komponieren». «Es würde mich ausserordentlich freuen», schreibt er, «wenn ich das Glück hätte, Dir etwas Brauchbares zu machen, um damit die Konkurrenz zu verhindern». Auer hat den Ratschlag seines Meisters **nicht** befolgt, gewiss nicht leichten Herzens, und zweifellos haben zu diesem Entschlusse sachliche Erwägungen und Feinfühligkeit in gleicher Weise beigetragen.

Als Nachfolger Hansens kann Auer nicht bezeichnet werden. Aber gehören die Formen des Bundesrathauses auch nicht der Antike an, so wird der Einfluss Hansenscher Schule in der Gruppierung der Massen und den Verhältnissen der Details doch unschwer nachzuweisen sein. Noch deutlicher als das Bundeshaus zeigen seine Profanbauten, besonders das Gotthardgebäude in Luzern die Herkunft. Freilich so bis ins Einzelne wie die Wiener Bauten verraten jene zu Bern den Meister nicht. Aber Auer, der Hansen als kongenialer Helfer beistand und für alles im Sinne des Meisters sorgte, entbehrte eben später selbst solcher Mitarbeiterschaft.

In einem war der Meister glücklicher als der Schüler. Als Hansen die Augen schloss, wurde sein Werk bewundert. Auer aber musste den Schmerz der Umwertung aller architektonischen Werte noch während der Ausführung seines Hauptwerkes mitansehen, und als dieses fertig war, galt es den «Allzuvielen» schon als veraltet; die Freude war getrübt. Und als später, in seinem letzten Wirkungskreise, Gegner aus demselben Lager sich nochmals gegen ihn erhoben, da trafen sie einen totkranken Mann. Seine letzte Schrift ist eine Kampfschrift gegen die Moderne. Sie ist massvoll in der Form, aber kräftig in der Sache, und kann denen als Vermächtnis gelten, die ihm nahe gestanden.

Wiewohl er in seinen letzten Jahren die Jugend gegen sich sah, wurde er doch kein Laudator temporis acti. Die Wiener Zeit, die doch seine Jugend, seine verheissungsvollste Jugend war, lobte er nicht, die war für ihn vorbei; hätte doch das Lob als leisen Unterton die Frage enthalten, ob er Recht daran getan, seine Heimat im reifen Mannesalter wieder aufzusuchen.

Grosse Freude bereitete es ihm in den letzten Monaten, dass er eingeladen worden war, für den Friedenspalast in Haag einen Entwurf auszuarbeiten. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Energie griff er die Sache an und reiste schon sehr krank nach Holland. Das war seine letzte Arbeit.

Die Nachwelt wird Hans Auer zweifellos gerechter werden, als seine Zeitgenossen. Wenn sich der noch immer unentschiedene Kampf über die Berechtigung der Wiederverwendung alter Stilformen beruhigt haben wird und eine sachliche Wertung des Geleisteten ein endgültiges Urteil erlaubt, wird auch dem Werke Professor Auers die richtige Schätzung zuteil werden. Ungünstig kann das Urteil unmöglich ausfallen, denn jede ernste Arbeit, zu deren Gelingen der Schöpfer all sein Können und seine ganze Kraft einsetzte, verdient Anerkennung und Achtung, gleichviel ob sie bei ihrem Entstehen der gerade herrschenden Geschmacksrichtung entsprach.

Redaktion: A. JEGHER, DR. C. H. BAER.  
Dianastrasse Nr. 6, Zürich II.

## Vereinsnachrichten.

### Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

#### Geschäftsbericht des Sekretärs für 1904/1906.

(Fortsetzung.)

Die Statistik über den Mitgliederbestand der Gesellschaft weist für 1904/1905 die Zahl von 2092 Mitgliedern auf, wovon 39 mit unbekannter Adresse.

Das Jubiläumsjahr 1905 brachte naturgemäss eine besonders grosse Anzahl von Eintritts mit sich, indem in diesem Jahre allein 180 neue Mitglieder der Gesellschaft beitraten. Auch sind namentlich die Beitritte von jungen Kollegen im Diplomsemester durch die Vergünstigung des Erlassens des Eintrittsgeldes erfreulicherweise stets im Wachsen und es wird dies in letzter Zeit noch dadurch nicht unwesentlich gefördert, dass der Verband der Polytechniker mit der Schweiz. Rentenanstalt in Zürich im Jahre 1905 für seine Mitglieder einen Vorzugs-Vertrag für eine Lebensversicherung abgeschlossen hat, der die Bestimmung enthält, dass für die in die G. E. P. übertretenden Mitglieder dieses Verbandes diese Versicherung auch mit dem Austritt aus dem Polytechnikum unter denselben Bedingungen weiter läuft.

Die nachstehende Tabelle gibt Aufschluss über den Mitgliederbestand der Gesellschaft während den vier letzten Geschäftsperioden:

Adress-Verzeichnis	1898/1900	1900/1902	1902/1904	1904/1906
Mitgl. mit bekannter Adresse	1696	1725	1824	2042
» » unbekannter »	109	33	28	49
<i>Total</i>	<i>1805</i>	<i>1758</i>	<i>1852</i>	<i>2091</i>
Hievon sind in der Schweiz	985	1041	1133	1299
im Ausland	711	684	691	743
Neueingetreten	160	164	188	309
Gestorben	37	37	42	49

Unter den 40 in der abgelaufenen Periode verstorbenen Mitgliedern, deren Namen in üblicher Weise im neuen Adressverzeichnis des laufenden Jahres aufgeführt sind, befinden sich leider auch drei Ehrenmitglieder, nämlich die Herren Prof. Stadler, Prof. Gerlich und der erst kürzlich dahingeschiedene Herr Ingenieur A. Waldner, Gründer und langjähriger Redaktor unseres Gesellschaftsorganes, der «Schweizerischen Bauzeitung». Ferner verlor die Gesellschaft durch den Tod ihren langjährigen verdienten Vertreter für Ungarn, Herrn Ingenieur E. Neuschlosz in Budapest. Als neuen Vertreter für Ungarn konnte dessen Vetter, Herr Dr. phil. C. Neuschlosz, Architekt in Budapest, gewonnen werden.

*Finanzielles.* Aus dem der heutigen Generalversammlung im Drucke vorgelegten Finanzbericht nebst Abrechnung 1904/05 ist zu ersehen, dass auch diese Geschäftsperiode, gleich wie die vorangegangene, mit einem ganz erheblichen Rückschlage abgeschlossen hat. Die budgetierten Einnahmen von 18 000 Fr. wurden zwar um Fr. 694,18 überschritten, dagegen weisen die Ausgaben mit Fr. 21 834,41 eine Mehrausgabe von Fr. 2434,41 gegenüber dem Budget von 19 400 Fr. auf. Diese Mehrausgaben wurden verursacht durch die im Budget nicht eingestellten Kosten für die Gedenktafel für Herrn H. Paur selig und namentlich aber durch die ganz ausserordentlichen Unkosten für das Jubiläum des eidgen. Polytechnikums. Die letzte Generalversammlung in Basel hatte für das Jubiläum einen besondern Beitrag von 1000 Fr. ausgesetzt. Im Laufe des letzten Jahres sah sich jedoch der Ausschuss genötigt, in Anbetracht einer würdigen Repräsentation der Gesellschaft sich finanziell in noch weiterem Masse an dieser Feier zu beteiligen. Wie Ihnen ja allen bekannt, hat der Ausschuss der Gesellschaft sämtliche Festteilnehmer am zweiten Festtage zu einem gemeinsamen Frühschoppen eingeladen. Ferner wurde auf Anordnung des Vorstandes unsern sämtlichen ausländischen Vertretern als Zeichen der Anerkennung ihrer grossen Bemühungen um die Gesellschaft die Jubiläumsfestschrift auf Kosten der Gesellschaft zugestellt und die am Feste selbst teilnehmenden Vertreter bezüglich der Festkarte als Ehrengäste der Gesellschaft behandelt. Die hierfür verausgabten Kosten belaufen sich auf Fr. 1514,90. Nach erfolgter Abrechnung des Jubiläums zeigte sich sodann speziell infolge der unvorhergesehenen hohen Erstellungskosten der Festschrift für das Organisationskomitee die Notwendigkeit, nochmals an die interessierten Kreise heranzutreten, um ein mehrere 1000 Franken belaufendes Defizit decken zu können. Der Ausschuss sah sich daher veranlasst, speziell für die Festschrift noch weitere 1000 Fr. zu bewilligen und hoffen wir, dass diese beiden Nachtragskredite durch Annahme der vorliegenden Abrechnung von der heutigen Generalversammlung nachträglich gutgeheissen werden.

Der Fonds der einmaligen Zahlungen hat sich in der abgelaufenen Geschäftsperiode, um 1480 Fr. vermehrt, sodass er heute auf 18 640 Fr. angewachsen ist für total 207 Mitglieder.